

eine Videoinstallation zum Trialog der abrahimitischen Religionen

von Elisabeth Kläsener

Im Laufe eines Lehrerlebens gibt es immer wieder Äußerungen von Schülern, die einen verblüffen: Fragen, die eine neue Sichtweise eröffnen, aber auch Antworten, die völlig unerwartet kommen.

Eine solche begegnete mir vor ein Glaubens beziehen. paar Jahren im Religionsunterricht, als mir auf die Frage, was das Judentum mit dem Christentum verbinde, Florian, Schüler einer 5.Klasse, sagte, beide Religionen seien abrahamitisch. Da staunten nicht nur die Mitschüler, sondern auch die zu der Zeit

rendare, wissen doch die wenigsten, dass sich die drei Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam auf Abraham als Vater ihres jeweiligen

Um das Miteinander dieser drei abrahamitischen Religionen ging es in dem im Herbst 2013 von Benedikt Stumpf initiierten Projekt abraham & co (www. wert-voll.org), bei dem 45 Jugendliche – im Alter zwischen 16 und 21 Jahren – während einer Werkin der Klasse hospitierenden Refe- woche gesellschaftlich motivierte



Barrieren überwanden und ihre eigenen, aber auch bislang fremde religiös/kulturelle Lebenswelten entdeckten.

im Anschluss an das Projekt kreiert wurde, zeigt auf ungewöhnliche Weise, dass der erste Schritt zu einem respektvollen Miteinander der Religionen das vorurteilsfreie An-sehen und damit Angesehen-werden ist. Daraus entwickelte sich die Idee der wie folgt beschriebenen Videoinstallation:



In einer Ausstellung werden 20 Portraits von Jugendlichen präsentiert, die an dem Projekt abraham & co beteiligt waren. Diese Portraits zeigen jeweils eine Person vor neutralem Hintergrund, die dem Betrachter frontal gegenübersteht und diesen weitgehend regungslos - ansieht. Jedes Portrait wird dabei auf einem separaten Monitor präsentiert und die Monitore sind so aufgestellt, dass die abgebildeten Personen sich gegenseitig anschauen. Eine kunstvoll arrangierte, künstliche Begegnung, die den Betrachter herausfordert.

Die Videoinstallation Look at me, die Nachdem die Videoinstallation an unterschiedlichen Orten - wie dem Domforum Köln oder der VHS Krefeld - gezeigt wurde, kam sie auf Anregung ihres Initiators, dessen Tochter Schülerin unserer Schule ist, auch nach Dortmund. In dieser Stadt, in der sich Nationalitäten und Religionen vielfältig mischen, und in einer Schule, wo dies vielleicht weniger als anderswo sichtbar wird, ein besonderer Auftrag, den Blick zu weiten auf den Fremden, den Nächsten hin... Vielleicht auch einen ersten Blick zu wagen auf neue Situationen wie die zu uns kommende Integrationsklas-

Eine siebte Klasse, die die Ausstellung besuchte, und sich für eine Minute schweigend jeweils einzeln vor ein Portrait stellte, reagierte so:



" Ich glaubte, einem realen Menschen gegenüber zu stehen."

"Irgendwie meinte ich, selbst angeschaut zu werden."

"Manche Menschen wirkten auf mich fast regungslos, einige zeigten sich unsicher, andere konnten den Blick auf ihr Gegenüber leichter öffnen."

"Einige von denen könnten uns auch in Dortmund begegnen."

Und so konnten im ehemaligen Sprachlabor unserer Schule Lehrer und Schüler zunächst virtuell, aber sicherlich anschließend auch mit geöffnetem Blick real - in der unmittelbaren Umgebung wie der U-Bahn, auf dem Bahnhof oder in der Innenstadt Dortmunds - dem Nächsten begegnen, indem er/ sie ihn vorurteilsfrei ansieht, eben irgendwie anders ...



